

Homilie zu Mt 5,38-48
7. Sonntag im Jahr (Lesejahr A)
18.2.1996 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

wieder einmal so ein ärgerliches Evangelium, das unserm Gerechtigkeitsgefühl nicht einleuchten kann. Was sollen wir denn verstehen? Wenn wir Ehrfürchtige, Gottesfürchtige sind und Gläubige sind, dann sind wir doch in Ordnung, gelten für fromm, und das wär's doch. Und von uns kann man sehr wohl die Bösewichter unterscheiden. Wenn wir aber vom biblischen Gott, vom lebendigen Gott auch nur eine leise Ahnung hätten, dann müßten wir wissen, daß das ungenügend ist. Etwas freundlicher gesagt: Der lebendige Gott, der biblische Gott hat für uns noch etwas mehr bereit, will uns noch zu etwas mehr locken. Nun die Frage: Wozu dann, wozu will er uns locken?

Damit sind wir wieder beim Thema: Wenn wir Augen haben und Ohren, dann müssen wir wahrnehmen, daß dieser Gott einer ist, der herausschreit, der beruft, der dir sagt, der uns sagt: Ist ja gut, die Gemeinschaft der Frommen - aber: Geh du aus deinem Land, aus deiner Verwandtschaft, aus deiner Freundschaft, deiner Gemeinschaft, auch aus der Gemeinschaft der Frommen, wenn's unsere Gemeinschaft ist, geh du da raus! Das ist **B e r u f u n g**, und - wir dürfen es ja nicht abschwächen - dieser Ruf ist radikal. Da gibt's nicht ein bißchen. Entweder ganz - oder es war nichts. Gemessen an diesem Ruf erscheint die oben beschriebene Gemeinschaft der Ehrfürchtigen, der Gottesfürchtigen, der Gläubigen, geradezu als selbstgenügsam. Es tut ein bißchen weh: Wir sollen eine Versammlung sein von Selbstgenügsamen, die man erst einmal schütteln muß, damit sie zu verstehen, Anderes und Mehr sei von Gott her gemeint? Also denn, erste Stufe: Er ruft heraus, nicht nur aus einer Gemeinschaft von Bösewichtern, nein, nein, aus unserer uns so wohligen Gemeinschaft ruft er dich heraus.

Und dann, dann will er einsetzen und senden: Geh du in die Gemeinschaft, in das Land, in den Bezirk, in den Bereich, in den ich dich nun senden werde. Jetzt kommt etwas Fürchterliches: Wenn das radikal verstanden ist, vollzogen ist, dann - man geniert sich fast, das zu sagen - weißt du, es gehört dir gar nichts mehr. Wir dürfen es nicht abschwächen, es ist so gemeint in der Schrift. Dann gehört dir gar nichts mehr, keine Sachen mehr, du selbst dir nicht mehr, deine Kraft dir nicht mehr, deine Gescheitheit nicht mehr, auch deine Dummheit nicht mehr, nichts. Wir haben davon gesprochen: Wenn jemand das geschehen läßt, dann ist er im Augenblick seiner Berufung, wenn er sie annimmt, nackt, hat nichts mehr, und ist Fleisch, vermag nichts mehr. Und wir haben von der Zumutung gesprochen: Das Wort Zumutung ist ein deutsches Wort, in Hebräisch/Griechisch meint es das, was in Übersetzung heißt "Geist". Dann bist du überhaupt erst fähig, zu empfangen den Geist des Herrn. Und der Geist bleibt Zumutung und ist Antrieb, ist Kraft, die mit dir ist, die dein Herz erfüllt. So magst du dann dich hinwenden zu denen, die Er dir zeigt, und es kann dieselbe Gemeinschaft sein von vorhin oder andere mehr, auch die Bösewichter; das ist dann Seine Sache, und von Ihm her wirkt er. In der Tat: Er sendet

nicht nur zu den Deinen, zu dieser mulmigen, wohligen Gemeinschaft, sie ein bißchen in Gottes Namen zu trösten, zu halten, zu pflegen, e r s e n d e t dich vielmehr n a c h S e i n e m M a ß . Und sein Maß heißt: Er läßt r e g n e n ü b e r G u t e und B ö s e , die Sonne aufgehen über Gerechte und Ungerechte. Das empört unser Gerechtigkeitsgefühl, aber das ist sein Maß, seine Art. Das ist der lebendige Gott, der Gott der Bibel. Da können wir nicht unsere Maße entgegensetzen wollen. Berufen bist du, eingesetzt, und dein Gesicht zugewandt denen, denen Er zugewandt ist: Guten und Bösen, Gerechten und Ungerechten. Das ist's, wovon heute die Rede ist.

Und jetzt wird noch erzählt, es könnte ja geschehen, daß so ein Bösewicht dich auf die Wange haut. Dann sollst du nicht nach deinem Gerechtigkeits-sinn reagieren gleich für gleich, dann sollst du jeweils sogar die andere Wange hinhalten, dann sollst du nebst dem Hemd auch noch den Rock lassen, dann sollst du statt einer Meile zwei Meilen mitgehen - "dich vorspannen lassen" heißt es wörtlich im Text, dich einspannen lassen vor seinen Wagen - oder, wenn sie dich greifen, so wie Simon von Cyrene das Kreuz tragen, des andern Kreuz tragen. Und du sollst keine Rechnung machen.

Was soll man nun anfangen vor solch einem Wort? So wie du auch nur ein klein bißchen zögerst und noch einmal überlegst, wie das denn eigentlich ist, ob das denn gerecht sein kann, ist schon wieder alles verloren. Da hilft nur eins: dich deiner Berufung erinnern. Vielleicht entdeckst du dann: Das hab ich noch nie gespürt, so hab ich meine Berufung noch nie gespürt. Gut, jetzt wird's fällig, daß wir uns des erinnern, was Berufung heißt, und also mit Haut und Haaren und ohne Rechnung hineinflüchten in den, der berufen hat, um dann von dorthier zu kommen.

Nun aber eine wichtige Unterscheidung: Wir haben nicht, wenn wir einen Schlag auf die rechte Wange bekommen, dann in Buckligkeit auch die andere hinzuhalten. Wir haben nicht, wenn uns einer das Hemd nehmen will, ihm vor lauter Schüchternheit auch noch den Rock zu lassen. Wir haben nicht, wenn einer kommandiert "eine Meile", in Buckligkeit auch eine zweite Meile zu gehen. Nein, das ist nicht gemeint. Wer berufen wird - jetzt muß man behutsam sprechen: Ist's denn wirklich meine Erfahrung, ist's denn wirklich deine Erfahrung, was da in der Bibel steht? - bekommt einen neuen Stand, ein neues Rückgrat, eine neue Würde, einen n e u e n R a n g , eine Stellung, die m a c h t i h n z u m H e r r n d e r L a g e . Und in diesem Stolz - es ist der göttliche Stolz - tust du dann Dienste, die ansonsten Drecksdienste wären, demütigend. Dann tust du Dienste in diesem Stolz Gottes, in der Hoheit Gottes, von Stand bist du dann, Rang und Würde hast du im Dienst, bist nicht der letzte Dreck. Nur die Augen der Menschen dieser Welt nehmen es so. Wenn du dies aber verkörperst, dann werden auch noch Bösewichter merken, daß sie dich nicht wirklich demütigen und verletzen konnten. Es ist der Gott-herr, der dich berufen hat, der das nicht zuläßt. Davon ist heute die Rede. Es ist Hoheit, Überlegenheit Gottes, wenn er regnen läßt über Gute und Böse, über Gerechte und Ungerechte. Bei Ihm ist das Ende. Lassen wir's offen, dies Ende, und seien wir gewärtig Seiner Vollendung, "auf daß ihr vollendet, vollkommen werdet, - werdet! [Aurist von gi(g)nomai] - wie Er vollkommen ist."

Mit diesem Evangelium gilt's heute die Woche durch sich zu beschäftigen, es zu bedenken. Vielleicht beginnt unser Herz dann ein wenig davon zu verstehen, vielleicht löst sich dann das Argumentieren so vieler, denen es übel geht, denen übel mitgespielt wird. Und darum muß es am Ende behutsam, behutsam gesagt und gedacht werden: Es ist die Spur, auf die jene geraten, die Er zu Weiterem, zu Größerem lockt als nur zum Dasein und Leben in einer wohligen Gemeinschaft. Er ruft heraus, setzt ein und sendet. Gebe Er es, daß uns, wenn wir uns locken lassen, etwas von dem zu Geschmack kommt, was daran Lohn ist, Gewinn ist. "Lohn" hat's geheißen. Nicht läppisch denken vom Himmelslohn! Der Lohn Gottes ist: Du bekommst einen neuen Stand, eine neue Würde, einen Rang, eine Stellung, einen Glanz, eine Schönheit, und wenn es dich, äußerlich gesehen, auch noch kaputtmacht so wie den am Kreuz. Ostern ist die Vollendung.